

Das ITWM wächst um zwei Gebäude-Riegel



Auf dem Parkplatz sollen die neuen Gebäude entstehen. FOTO: VIEW

Das Fraunhofer ITWM wird wachsen – und zwar um zwei Gebäude-Riegel. Das berichtet die Institutsleiterin Anita Schöbel im Gespräch mit der RHEIN-PFALZ. Die Gebäudeteile – das Fraunhofer-Zentrum an der Trippstadter Straße umfasst fünf Teile, so genannte Riegel – sollen von der Straße aus gesehen links an den bestehenden Komplex angebaut werden, in Richtung DFKI und Ifos. Die beiden neuen Riegel entstehen dort, wo derzeit noch Autos parken. Dass Parkfläche wegfallen wird, sei einkalkuliert. „Wir haben gezählt und festgestellt, dass das passt“, sagt Schöbel. Die ITWM-Mitarbeitenden nutzen viel die Öffentlichen Verkehrsmittel, das Institut zahlt beispielsweise die Hälfte des Deutschlandtickets. Die geplanten Gebäudeteile bieten Büroflächen für rund 200 Personen. Der Großteil der Büros kann sofort besetzt werden, das ITWM hat nach Angaben Schöbels in der Stadt derzeit Flächen angemietet, etwa in dem neben dem Wasgau-Markt entstandenen Bürogebäude. „Wir haben aber trotzdem noch Platz zum Wachsen“, sagt Schöbel. Das hinter dem Gebäudekomplex gebaute Technikum, ein Haus, in dem Prüfstände für Forschungszwecke untergebracht sind, soll 2025 eingeweiht werden. |bld

ZUR PERSON

Anita Schöbel

Anita Schöbel, Jahrgang 1969, leitet seit Februar 2019 das Fraunhofer-Institut für Techno- und Wirtschaftsmathematik ITWM in Kaiserslautern. Die Barbarossa-Stadt kennt die Mathematikerin bereits aus Studientagen, sie hat an der damaligen TU Mathematik studiert und dort auch promoviert. Aufgewachsen ist sie in Frankenthal. Nach einer Zeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin, auch bereits am ITWM, folgte sie 2004 einem Ruf der Georg-August-Universität Göttingen und arbeitete dort bis Ende des Jahres 2018 als Professorin. Seit Januar 2019 ist sie Leiterin des ITWM und Professorin für Angewandte Mathematik an der RPTU. Sie ist verheiratet, lebt in Kaiserslautern und hat zwei erwachsene Kinder. |bld

SO ERREICHEN SIE UNS

PFÄLZISCHE VOLKSZEITUNG Verlag

Pariser Str. 16
67655 Kaiserslautern

Abonnement-Service

Web: www.rheinpfalz.de/meinkonto
(Zustellreklamation, Urlaubsservice, Umzug)
E-Mail: aboservice@rheinpfalz.de
Telefon: 0631 3701 6640

Privatanzeigen

Web: www.rheinpfalz.de/anzeigen
E-Mail: kleinanzeigen@rheinpfalz.de
Telefon: 0631 3701 6650

Geschäftsanzeigen und Prospekte

Telefon: 0631 3701-6800
Fax: 0631 3701-6801
E-Mail: kaiserslautern@mediawerk-suedwest.de

Lokalredaktion

Telefon: 0631 3737-230/-231
Fax: 0631 3737-246
E-Mail: redkai@rheinpfalz.de

„Haben hier keine Hinterwäldler-Uni“

INTERVIEW: Das Fraunhofer-Institut für Techno- und Wirtschaftsmathematik ist ein gefragter Ansprechpartner, wenn es um die mathematische Lösung von Problemen der Industrie geht. Mit Institutsleiterin Anita Schöbel hat sich Andreas Sebald über Mobilität, Nachwuchsmangel und Energiefragen unterhalten.

Frau Schöbel, im Februar sind Sie seit sechs Jahren Leiterin des Fraunhofer-ITWM. Haben Sie die Entscheidung schon bereut?
Nein, habe ich nicht.

Was beschäftigt Sie denn im Moment so?

Wir haben am Institut viele großartige Projekte, die erfolgreich von unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Instituts bearbeitet werden. Meine Aufgabe ist es eher, das Ganze zu koordinieren, Brücken zu bauen, Wege aufzuzeigen. Und natürlich das Institut auch nach außen zu vertreten.

Bestimmt viel Arbeit, kommen Sie da eigentlich noch zum Forschen?

Doch, doch, ich bin ja auch Professorin für Angewandte Mathematik an der RPTU, da halte ich Vorlesungen, betreue Doktorandinnen und Doktoranden und forsche.

Bleibt Ihnen noch Zeit für eigene Projekte?

Ja, ein wenig Zeit bleibt auch dafür. Mein Spezialgebiet ist die Optimierung von Verkehrsplänen. Daran arbeite ich mit Kollegen und Kolleginnen aus dem ITWM und daran forsche ich mit meinen Promovierenden an der RPTU.

Interessant. Arbeiten Sie daran auch für Kaiserslautern?

Tatsächlich bestehen Kontakte zur Stadt, wir sind da in Gesprächen. Wir können zum Beispiel sehr gut simulieren, welche Auswirkungen neue Linien auf den öffentlichen Verkehr in der Stadt haben können und wie sich das natürlich auch auf die Kosten auswirkt. Ich würde mich sehr freuen, unser Know-how hier vor Ort anzuwenden.

Wo sehen Sie in Kaiserslautern Optimierungsbedarf?

Haben nicht alle Städte in dem Bereich Luft nach oben? Das hängt natürlich auch immer davon ab, wen sie fragen. Autofahrer würden sich sicher wünschen, dass es am Opelkreisel schneller geht, Radfahrer – ich bin viel mit dem Rad unterwegs – wollen mehr Radwege, Buspendler eine bessere Busanbindung und wer mit einem Kinderwagen unterwegs ist, der wünscht sich Barrierefreiheit. Man muss da eine gute Balance finden. Das ITWM arbeitet in der Sache gemeinsam mit der RPTU, dem Verkehrsverbund Rhein-Neckar (VRN) und zwei weiteren Unis an einem Projekt.

Um was geht es dabei?

Wir untersuchen, wie man das Mobilitätsangebot in einer Stadt optimieren kann. Dabei geht es unter anderem darum, ab welcher Fahrgastanzahl eine Metro notwendig wird, wo es Leihstationen für Fahrräder oder E-Roller geben sollte, aber auch, wo Autos ein sinnvolles Verkehrsmittel sind. Das alles natürlich auch unter Einbeziehung der Gesichtspunkte Geschwindigkeit, Kosten und Nachhaltigkeit.

Was braucht Kaiserslautern? Wohl keine Metro?

Nein, eine Metro nicht. Das ist eine Frage der Auslastung. Wenn eine Metro immer nur leer fährt, dann erzeugt sie nur hohe Kosten und ist auch ökologisch nicht vertretbar. Fragen Sie mich bitte in einem Jahr noch



„Es war toll, zurückzukommen“: Anita Schöbel hat in Lautern studiert und promoviert, nach 16 Jahren in Göttingen kehrte sie 2019 zurück. FOTO: VIEW

mal, dann kann ich mehr zu dem sagen, was wir hier verändern könnten.

Sie haben hier in Kaiserslautern studiert und dann 16 Jahre in Göttingen gelebt, sind nun seit fast sechs Jahren wieder in Kaiserslautern ...

Es war toll, zurückzukommen. Mein Mann und ich haben uns hier gleich wieder sehr wohl gefühlt. In Göttingen war es auch schön, aber die Pfalz ist großartig.

Was mögen Sie an Kaiserslautern besonders?

Den Zusammenhalt. In der Forschungslandschaft beispielsweise ziehen wir alle an einem Strang: Uni, Forschungsinstitute, Hochschule, alle. Das ist nicht selbstverständlich, hier ist es aber so.

Weil Sie es angesprochen haben: Was fehlt der Forschungslandschaft?

Die Sichtbarkeit. Wir müssen uns keinesfalls verstecken. Wir haben hier keine Hinterwäldler-Uni, sondern machen international hoch anerkannte Forschung. Im Fachbereich Mathematik haben wir beispielsweise einen Sonderforschungsbereich und ein Graduiertenkolleg – das ist eine hohe Auszeichnung und etwas ganz Besonderes. Nach der Fusion mit Landau müssen wir uns nun daran machen, die Marke RPTU neu aufzubauen. Gemeinsam.

Wo begegnet Ihnen der Zusammenhalt noch?

res Haushalts aus der Industrie. Im vergangenen Jahr waren wir hierbei das acht-beste von allen 76 Fraunhofer-Instituten. Das hätte uns am Anfang keiner zugetraut, weil niemand dachte, dass man Mathematik auch in der Praxis anwenden kann. Aber: Mathematik wird in ganz vielen Bereichen der Industrie gebraucht. Allerdings wird es derzeit wie überall in Deutschland etwas schwieriger, Produktionen werden verlagert und auch die Öffentlichen Kassen sind leer.

Was Mathematik anbelangt, ist das ITWM das größte Institut in Deutschland ...

Es kommt drauf an, wie Sie Größe definieren. Wird es an Veröffentlichungen festgemacht? An der Kopfzahl? An Projekten? Was aber Industriemathematik anbelangt, dürften wir sogar das weltweit größte Institut sein, ja. Und wir wollen noch wachsen.

Inwiefern?

Die Planungen laufen für eine Erweiterung des Gebäudes. Wir brauchen Platz. Bei uns arbeiten rund 400 Menschen, wenn wir die studentischen Kräfte noch dazu zählen, sind es 550. So viel Platz haben wir nicht, einige von uns arbeiten derzeit daher in benachbarten Gebäuden. Mit dem Neubau bieten wir rund 200 neue Büroplätze an.

Wie steht es mit dem Nachwuchs in der Mathematik? Die Studierendenzahlen gehen nach unten an der Uni ...

Das ist richtig, die Anzahl der Studienanfänger sinkt. In den höheren Semestern sind sie noch stabil. Ungefähr ein Drittel der Menschen, die bei uns arbeiten, kommen von der RPTU, ein Drittel aus dem Rest von Deutschland und ein Drittel unserer Mitarbeitenden kommt aus anderen Ländern. Wir sind also sehr international. Diese Aufteilung setzt sich lustigerweise auch bei den Projekten fort, die wir haben: ein Drittel regional, ein Drittel national und ein Drittel international.

In der Industrie verdienen Mathematiker sicher mehr als am ITWM ...

Teilweise ja. Lassen Sie es mich so sagen: Die meisten kommen nicht wegen des Gehalts zu uns. Bei uns kann man sehr selbstbestimmt arbeiten, Forschung in der Praxis anwenden, und wir bieten ein tolles Umfeld, Stichworte Kita, gut ausgestattetes Homeoffice, Fitnessraum. Fraunhofer ist außerdem gemeinnützig, wir engagieren uns, Wirtschaft und Gesellschaft voran zu bringen und setzen uns für Nachhaltigkeit ein. Das gibt schon ein gutes Gefühl. Das Institut kann auch der Startpunkt eines eigenen Unternehmens sein. Derzeit laufen die Vorbereitungen für die achte Ausgründung aus dem ITWM.

Welche Projekte laufen gerade am ITWM?

Wir haben viele spannende Projekte. Nur zwei Beispiele: Relativ neu ist die Zusammenarbeit mit der Uni Heidelberg, da befassen wir uns mit den Dienstplänen von Ärztinnen und Ärzten. Die werden da teilweise noch von Hand erstellt, mit einem Tool, das wir entwickelt haben, können individuelle Wünsche und Bedürfnisse, etwa bei der Facharztausbildung, besser und einfacher bei der Erstellung der Pläne berücksichtigt werden. Außerdem befassen wir uns rund um die

Krebsbehandlung mit der Optimierung nicht nur der Bestrahlung selbst, sondern auch mit der Verbesserung der Behandlungspläne für die Patienten. Da arbeiten wir mit Siemens und Varian zusammen.

Und das hat alles mit Mathematik zu tun?

Ja, hat es. Oft sieht man nicht gleich, wo die Mathematik drin steckt. Das macht die Entstehung neuer Projekte so spannend.

In welchen Bereichen sind die Mathematikerinnen und Forscher noch gefragt?

Eigentlich in allen! Neben der schon erwähnten Mobilität und dem Gesundheitsbereich unterstützen wir bei Fragen im Energiebereich, wir arbeiten mit Versicherungen, mit der Textilindustrie, der chemischen Industrie, im Bereich des High-Performance-Computing und wir optimieren und überwachen Produktionsprozesse. Spätestens seit Corona ist das Unternehmen Biontech ja relativ bekannt. Wir haben bereits vor Corona mit dem Unternehmen zusammen gearbeitet, tun das auch weiterhin.

Um was geht es da?

Im weiteren Sinne um Prozessoptimierungen. Mehr darf ich dazu nicht sagen. Was ich aber sagen kann: In der Industrie geht es oft darum, die Produktion effizienter zu machen. Mit dem Unternehmen Gebrüder Pfeiffer etwa hier aus Kaiserslautern untersuchen wir, wie die Schwingungen an den großen Mühlen, die die Firma herstellt, verringert werden können. Das führt dann auch zu weniger Verschleiß. Mit dem Thema verbunden ist die Frage nach der vorausschauenden Wartung. Wartungen sind teuer, aber unerlässlich und vor allem billiger als Reparaturen.

Kann sich ein Mittelständler ihre Expertise leisten?

Wir rechnen die Kosten ab, die bei uns für ein Projekt tatsächlich entstehen. Als gemeinnütziger Verein machen wir keine Gewinne. Zudem: Das Geld ist meist gut investiert, weil es den Unternehmen mittelfristig Kosten spart.

Und wie findet das ITWM neue Kunden?

Wir haben viele Stammkunden, gehen aber beispielsweise auch auf Fachmessen. Manche neue Kunden kommen über unsere Homepage zu uns, manchmal auch aufgrund von Empfehlungen.

Wo steht das ITWM in fünf Jahren?

Uns wird es weiterhin gut gehen. Vermutlich haben wir in fünf Jahren einen größeren Energiebereich, basierend auf unserer schon vorhandenen Expertise. CO₂-Neutralität und Energie werden auch in Zukunft wichtige Themen sein. Mit den Stadtwerken Ludwigshafen haben wir beispielsweise derzeit ein Projekt rund um die Fernwärme, ebenso mit den Stadtwerken Kaiserslautern. Da geht es darum, die Strömungen und die Temperaturen im Netz zu simulieren und zu optimieren und auch zu überprüfen, ob das Netz als Stromspeicher nutzbar ist. Aber: Wir haben mit Sicherheit auch noch Platz für andere spannende Themen.

| INTERVIEW: ANDREAS SEBALD